

Ralph Bergold

Bildende Kraft

Religiöse Erwachsenenbildung heute

Dieser Beitrag versteht sich als ein Versuch, aus religionspädagogischer Sicht mit Hilfe eines Konzeptes der Salutogenese, das aus dem Gesundheitswesen kommt, einen neuen Impuls der Weiterentwicklung religiöser Erwachsenenbildung zu setzen. Dabei soll das Bildungspotenzial religiöser Erwachsenenbildung genauer betrachtet und nach neuen Schwerpunktsetzungen gefragt werden.

Die 50-jährige Jubiläumsfeier der KBE im September des letzten Jahres machte einem nicht nur bewusst, dass es in Deutschland seit über einem halben Jahrhundert eine organisierte Erwachsenenbildungsarbeit in kirchlicher Trägerschaft gibt, sondern dass in über 50 Jahren in unterschiedlicher Intensität über das Profil, Selbstverständnis und die Aufgabe kirchlicher Erwachsenenbildung reflektiert wurde.

Dabei erlebte insbesondere die religiöse Erwachsenenbildung in dem vergangenen Zeitraum unterschiedliche Phasen. Höhepunkte waren sicherlich das Zweite Vatikanische Konzil mit seiner Pastoralkonstitution »Gaudium et spes« und die anschließende Würzburger Synode mit ihrem Synodenbeschluss »Schwerpunkte kirchlicher Verantwortung im Bildungsbereich«, die der religiösen Erwachsenenbildung entsprechende Impulse vermittelten und deren Aufbau und Entwicklung förderten. Es

folgten Phasen der Abgrenzungsbemühung und der Differenzierung gegenüber der Erwachsenenkatechese und Pastoral. Diese wurden abgelöst durch Bestrebungen, religiöse Erwachsenenbildung als originär kirchliches Handlungsfeld zu beschreiben und zu profilieren.

Heute, vor dem Hintergrund der pastoralen Neuorientierung in den Bistümern und den Umstrukturierungen der Pfarreien¹ wird erneut nach dem Stellenwert religiöser Erwachsenenbildung im Konzert der anderen kirchlichen Handlungsfelder gefragt. Diese Anfragen erfahren noch eine Verschärfung durch die Sparmaßnahmen und die im Zuge der Einsparprozesse einhergehenden Diskussionen über die zukünftigen Prioritäten und Konzentrierung kirchlicher Vollzüge.

Rückgriffe auf vergangene Argumentationsmuster für Aufgaben und Ziele religiöser Erwachsenenbildung helfen da nicht mehr weiter, da sie zum einen keine Überzeugungskraft mehr besitzen und zum zweiten sich Paradigmen und Rahmenbedingungen geändert haben, sodass neu über ein Profil zukünftiger religiöser Erwachsenenbildung nachgedacht werden muss.

Was heißt heute religiöse Erwachsenenbildung?

Frägt man in der heutigen Zeit nach

dem Selbstverständnis und nach den Zielen religiöser Erwachsenenbildung, so müssen an vielen Stellen Paradigmenwechsel konstatiert werden.

Religiosität

Das Interesse an religiösen Fragen und Themen nimmt derzeit in der Gesellschaft und in der Erwachsenenbildung wieder zu. Der jüngste von der Bertelsmann Stiftung durchgeführte und veröffentlichte Religionsmonitor² zeigt zwar eine zunehmende religiöse Vielfältigkeit für Deutschland auf, insgesamt aber kommt der Monitor zum Befund, dass 70 Prozent der in Deutschland lebenden Menschen religiös sind. Religion ist auf die Tagesordnung der öffentlichen Diskussion zurückgekehrt und erfreut sich einer medialen Aufmerksamkeit wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Sie wird von Politikern und Journalisten, Wissenschaftlern und Zeitgeistern, kommunalen Verwaltungsbeamten und Bildungsvermittlern zunehmend als Faktor wahrgenommen, der das Denken und Handeln der Menschen nach wie vor stark zu beeinflussen vermag. So ist an unterschiedlichen Stellen sogar von einer »Wiederkehr des Religiösen« die Rede.³ Im Kontext dieser religiösen Lageberichte wird auch wieder eine Konjunktur der Spiritualität konstatiert und dem Begriff »Spiritualität« ein inflationärer Gebrauch attestiert.⁴

Neu ist auch, ausgelöst durch die von der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegebene Sinus-Milieu-Studie, der Blick auf den Zusammenhang von sozialem Milieu und Religiosität.⁵ Die Zuordnungen der unterschiedlichen milieuspezifischen Formen von Lebensstilen und Lebenshaltungen zu bestimmten religiösen Weltanschauun-



PD Dr. Ralph Bergold ist Diplom-Theologe, Direktor des Katholisch-Sozialen Instituts der Erzdiözese Köln in Bad Honnef und Privatdozent für Religionspädagogik an der Universität Bamberg

gen und -praktiken geben zum einen detaillierte Einsicht in die Pluralität der religiösen und spirituellen Befindlichkeiten, Ausdrucksformen aber auch Erwartungen, zum anderen decken sie Grundfragen und Grundbedürfnisse heute lebender Menschen auf. Solche milieuorientierten Untersuchungen zeigen auch, dass zugleich mit dem Phänomen einer Renaissance der Religiosität auch ein Rückgang kirchlicher Religiosität zu verzeichnen ist.⁶ Eine sich neu orientierende und verortende religiöse Erwachsenenbildung muss diese milieuspezifischen Ergebnisse mit berücksichtigen.

Insgesamt aber kann festgestellt werden, dass nicht A-Religiösität und Säkularisierung, sondern vielmehr religiöse Pluralität und spirituelle Sehnsucht und Erwartung die Herausforderung heutiger religiöser Erwachsenenbildung darstellt.

Bildung

Auch das Bildungsverständnis unterlag in den letzten Jahren tiefgreifender Veränderungen. Zunächst einmal kann hier synchron zu dem Vorhergesagten zur Religiosität auch beim Thema Bildung ein gesellschaftliches Interesse beobachtet werden.

Aber ab wann sprechen wir heute von Bildung? Das Problem ist ja nicht, dass die Menschen in unserer Gesellschaft nichts wissen, nicht intelligent, nicht intellektuell oder gar dumm sind. Bei heutigen Bildungskonzeptionen und -prozessen geht es vielmehr darum, auf welche Art und Weise und in welcher Form die sich bildende Person mit eingebunden wird. Nach den Zeiten einer zunehmenden Ökonomisierung und utilitaristischen Fokussierung des Bildungsverständnisses erinnert man sich wieder an den Humboldtschen Bildungsgedanken, der Bildung als Synonym für das Menschsein begreift.⁷ Bildung ist nach Humboldt die freie und verantwortete Entfaltung der Selbsttätigkeit. Sie geschieht in Auseinandersetzung zwischen Ich und Welt, zwischen Ich und Gesellschaft und führt zur Selbstverortung des Menschen in den spannungsreichen Bezügen des Lebens.

In einem engen Zusammenhang dazu

müssen die jüngsten Überlegungen über das Bildungsverständnis gesehen werden, die auf konstruktivistischen Denk- und Lernmodellen basieren. Lernen wird im Konstruktivismus nicht länger als individuelle Informationsaneignung und Verhaltensänderung angesehen, sondern in die komplexen Bezüge zwischen den individuellen Gegebenheiten (individuelle Erfahrungen, vorhandene Wissensstrukturen etc.), soziokulturelle Kontexte sowie emotionale und motivationale Vorgänge eingebunden. Bei Lern- und Bildungsvorgängen wird daher eher von »Wissenskonstruktionen« gesprochen, in denen Wissensstrukturen und Kompetenzen entwickelt werden.⁸ Die neueren Untersuchungen weisen darauf hin, dass Wissen nur als Prozesswissen kompetenzbildend wirksam ist, d.h. wenn es sich an den für das Leben der Lernenden bedeutsamen Situationen und ihrer Handlungslogik orientiert und weniger der Struktur des Wissens selbst und seiner

Präsentationslogik.⁹ Daran anknüpfend entwickelt Rolf Arnold das Konzept einer Ermöglichungsdidaktik für Bildungsprozesse, die das bisherige Konzept einer Erzeugungsdidaktik ablöst.¹⁰ Eine konstruktivistische Pädagogik verweist dabei auf die Zufälligkeit pädagogischer Wirksamkeit sowie auf die notwendige begriffliche Konstruktionsleistung des Subjektes im Lernprozess. Statt um Vermittlung oder Lehre geht es um Anregung und Ermöglichung. Der systemische Bildungsbegriff, der für die Erwachsenenbildung und insbesondere die religiöse Bildung erst allmählich an Bedeutung gewinnt¹¹, ist sehr stark subjektorientiert. Das mündige Subjekt, das nicht belehrt, sondern in seinem eigenen Lernen unterstützt und begleitet wird, steht im Mittelpunkt und wird in seinen selbsttätigen und selbstbildenden Konstruktionsprozessen, die nicht steuerbar oder vorhersagbar sind, ernst genommen. Religiöse Bildungsangebote in der kirchlichen Erwachsenenbil-

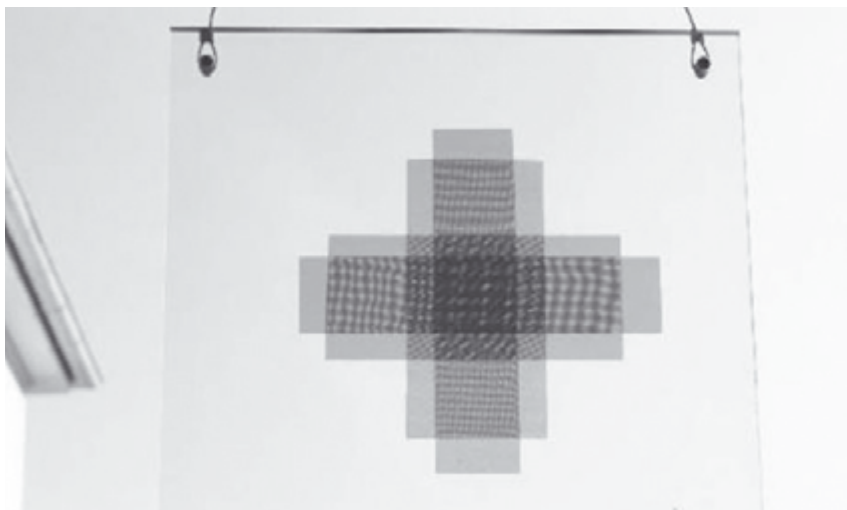


Kunstkreuze | Blutkreuz

Foto: KSI

derung müssen sich diesem Perspektivwechsel stellen. Der systemische Ansatz betont dabei besonders den Aspekt der Reflexion und Deutung. Es geht weniger um inhaltliche Themen, sondern vor dem Hintergrund heutiger Pluralitäten (auch im religiösen Bereich) um das bewusste Verfügen über den Zusammenhang der Kontexte, in denen die Themen erscheinen. Es geht um Kohärenz.

Konsequent wird in den heutigen Bildungsdiskussionen auch nicht mehr von Wissen, sondern von Kompetenzen gesprochen. Der Kompetenzbegriff gewinnt in der Gegenwart zunehmend an Bedeutung, weil mehr denn je die Fähigkeit gefordert ist, mit Vielfalt konstruktiv umzugehen. Mit dem Kompetenzbegriff gerät aber der Blick auf Bildungsprozesse in eine veränderte Perspektivrichtung. Statt die Inhalte zu beschreiben, um die es in den input-orientierten Lern- und Bildungsprozessen geht oder gehen soll, wird in jüngster Zeit output-orientiert nach den erworbenen Kompetenzen gefragt, die im Rahmen des Bildungsarrangements gewonnen werden sollten.¹² Das tragende Prinzip ist Fokussierung auf die Lernergebnisse. Gefragt wird, welche Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse sollen in dem jeweiligen Bildungsvorgang erworben werden? Dabei ist oft die Rede von Standards. Für den Bereich der religiösen Erwachsenenbildung wäre zu fragen, welche religiösen Kompetenzen in der religiösen Bildungsarbeit mit Erwachsenen erworben werden sollen und was die Standards für religiöse Bildung sind. Zurzeit werden diese Fragen noch im Kontext der Schule (Religionsunterricht) und Hochschule (Lehrerbildung) diskutiert.¹³ Aber sie müssen auch in kommender Zeit für die religiöse Erwachsenenbildung entwickelt und dargelegt werden, da sonst dieser Bildungsbereich kirchlichen Handelns sein Profil und damit seine Berechtigung verliert. Aufgabe wird es sein, die Bildungsaktivitäten und -verantwortlichkeiten kirchlichen Tuns wieder in das Bewusstsein zu bringen. Kirche hat neben den liturgischen, diakonischen und seelsorglichen Aufgaben auch einen Bildungsauftrag, der nicht nur für den schulischen Bereich gilt, sondern



Kunstkreuze | Lichtkreuz

Foto: KSI

im Kontext des lebenslangen Lernens auch und verstärkt für die Erwachsenenbildung. Aber die Profilsetzung religiöser Erwachsenenbildung darf nicht von außen begründet werden durch den Erweis der bestehenden Strukturen, der Orte, der Institutionen und der zu erreichenden Zielgruppen, sondern auch in verstärktem Maße von innen im Hinblick auf die Didaktik und die Kompetenzen. Die Verantwortlichen religiöser Erwachsenenbildung sollen primär nicht nur fragen, wie viele Menschen kommen in die Veranstaltungen, und die Zahl als Maß des Erfolges setzen, sondern welche Kompetenzen werden vermittelt. Über welche religiösen Kompetenzen sollen die Teilnehmenden nach der Veranstaltung oder der Bildungsmaßnahme verfügen? Es ist die Frage nach der bildenden Kraft religiöser Erwachsenenbildung, und daran wird sich zukünftig die religiöse Erwachsenenbildung erweisen und messen lassen müssen.

Religiöse Bildung

Es macht daher Sinn, sich noch einmal kurz der Komponenten religiöser Bildungsarbeit zu vergewissern. Dabei ist es m.E. gewinnbringend, den Blick zu weiten und nicht nur auf die Erwachsenenbildung zu fokussieren. Im Kontext des lebenslangen Lernens bzw. religiösen Lernens im Lebenslauf wird es zukünftig ohnehin zu verknüpfenden Reflexionen über Bildungsprozesse,

-angebote und -konzeptionen kommen. Es ist daher empfehlenswert bei Überlegungen zur religiösen Erwachsenenbildung auch den Blick auf die Schule und außerschulische Jugendarbeit zu richten. Insbesondere die Lektüre der bischöflichen Erklärung zum Religionsunterricht und dessen Bildungsauftrag und -verständnis¹⁴ ist ratsam um Anknüpfungspunkte der religiösen Erwachsenenbildung herauszustellen. So gilt auch für die religiöse Erwachsenenbildung das Verständnis von Bildung, die »sich in aktiver Korrespondenz mit einer kulturellen Gemeinschaft unter der Zielsetzung, kompetent am öffentlichen Leben teilzunehmen, vollzieht. Ihr Ziel ist die Entwicklung einer eigenen kulturellen Identität, die sich mit anderen kulturellen Identitäten verständigen kann. Diese Fähigkeit ist heute ein wichtiges Element von Bildung. (...) Dieses muss also verstanden werden als Kommunikationsfähigkeit über die eigene regionale Kultur hinaus.«¹⁵ Für die religiöse Bildung, und das gilt für die Schule wie für die Erwachsenenbildung, bedeutet dieses als Ziel, die eigene Religion und Kultur und die anderer zu verstehen und angesichts religiöser Pluralität Unterscheidungen vornehmen zu können und dialogfähig zu werden bzw. zu sein.

Damit kommen wir zu dem Kompetenzbegriff religiöser Bildung. Allgemein lässt sich formulieren: Ziel religiöser Bildung ist der Erwerb einer religiö-

sen Kompetenz. Die Religionspädagogin Monika Jakobs unterteilt die religiöse Kompetenz in Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz.¹⁶ Zur religiösen Sachkompetenz gehören Wissen und Verstehen von Fakten und Zusammenhängen sowie die Fähigkeit, sich solches Wissen zu beschaffen. Religiöse Selbstkompetenz bedeutet, die eigene Tradition zu erkennen und sich selbst in ein Verhältnis dazu zu stellen, und das bedeutet auch einen eigenen Standpunkt zum Ausdruck zu bringen und kommunizieren zu können. Schließlich meint religiöse Sozialkompetenz die religiöse Sprachfähigkeit, die die eigene Identität begrifflich macht, die zur Verständigung mit anderen anleiten und so gesellschaftlich wirksam werden kann. Hier geht es um Werte und Haltungen. Religiöse Bildung führt also, und das gilt für die Erwachsenenbildung gleichermaßen wie für den schulischen Religionsunterricht, zur Reflexionsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und religiösen Mündigkeit. In Analogie zur Bildungskompetenz, nämlich den Menschen lebensstark (H. v. Hentig) zu machen, kann man formulieren, dass religiöse Erwachsenenbildung den Menschen glaubensstark machen soll.

Glaubensstärke meint hier aber nicht Stärke in den Glaubensvollzügen. Dieses kann kirchliche Erwachsenenbildung und speziell religiöse Erwachsenenbildung nicht leisten. Allein die Offenheit der Bildungsangebote, die unter anderem auch die Gesetzgebung vorschreibt, und die Diversifikation der möglichen Teilnehmer, spricht gegen solch ein Verständnis, zumal dieses auch eher eine Hauptaufgabe seelsorglicher und katechetischer Handlungsfelder der Kirche ist. Im Kontext religiöser Erwachsenenbildung muss Glaubensstärke im bildenden Sinne verstanden werden, d.h. Erwerb von, Verfügung über und Umgang mit religiösen Kompetenzen.

Im Würzburger Synodenbeschluss zum Religionsunterricht wird der Zielsatz formuliert: »Religionsunterricht soll zu verantwortlichem Denken und Verhalten im Hinblick auf Religion und Glaube befähigen.«¹⁷ In seiner kommentierenden Einführung zum Synodenbeschluss weist Ludwig Volz darauf hin,

dass dieser Zielsatz die Weite des Religionsunterrichtes zeigt. »Er hat sein Ziel nicht verfehlt, wenn Schüler sich gegen Glaube und Kirche entscheiden. Sein Ziel ist, dass solche Entscheidung ‚dafür oder dagegen‘ verantwortlich gefällt wird; denn er weiß: Glaube ist nie selbstverständlich, er ist auch durch beste Lernmethoden nicht organisierbar.«¹⁸

Gleiches ist auf die religiöse Erwachsenenbildung anzuwenden. Es geht um einen verantwortlichen, kundigen, reflektierten Umgang mit dem Anspruch des Evangeliums, mit dem Glauben der Kirche, mit religiösen Lebenshaltungen und verantwortlichem Handeln in Kirche und Gesellschaft. Kurz gesagt: Es geht um Glaubensmündigkeit. Das ist der religiöse Bildungsauftrag von kirchlicher Erwachsenenbildung und das ist die bildende Kraft religiöser Erwachsenenbildung. Mit dem Begriff »Glaubensstärke« im bildenden Sinne kann auch die Nähe zur Seelsorge und Katechese aufgezeigt werden, die die andere Seite der Medaille bilden. »Glaubensstärke« kann zur Brücke zwischen den beiden wichtigen Handlungsfeldern kirchlichen Umgangs mit Erwachsenen werden. In heutigen Zeiten der Prioritätendiskussion und Profilschärfung bzw. Ressourcenabstimmung innerhalb der Kirche kann man sich jeweilige Abgrenzungsprozesse und -bewegungen zwischen religiöser Erwachsenenbildung und Erwachsenen-seelsorge nicht mehr leisten, wenn diese beiden zukunftssträchtigen Aufgaben der Kirche erhalten bleiben sollen. Viel eher braucht es hier synergetisches Aufeinanderzugehen bzw. Verknüpfen, ohne dass beide Handlungsfelder ihre Konturen verlieren. Der Begriff »Glaubensstärke« in seiner Doppeldeutigkeit von Bildung und Seelsorge könnte solch eine verbindende Funktion übernehmen.

Glaubensstark im bildenden Sinne ist auch derjenige, der seinen Glauben versteht, das heißt Kenntnis darüber hat, ihn in den Kontext seiner Lebenswelt setzt und ihm eine Bedeutung gibt.

Zu fragen ist aber, wie angesichts des eingangs benannten Paradigmenwechsels und der Veränderungsprozesse im

religiösen und bildenden Sektor diese religiöse Kompetenz erlangt werden kann und wie das Konzept einer zukünftigen religiösen Erwachsenenbildung aussehen könnte.

Das salutogenetische Entwicklungskonzept

Zu fragen ist, wie eine religiöse Erwachsenenbildung konzipiert sein müsste, die die heutigen religiösen und spirituellen Befindlichkeiten der Erwachsenen aufgreift, die Milieuorientierung berücksichtigt, den Erwerb von religiösen Kompetenzen im Umgang mit Pluralität anzielt und die systemischen und konstruktivistischen Paradigmen von Bildungsarrangements mit Erwachsenen würdigt und damit sich seiner bildenden Kraft erweist. Alte Wege müssen daher verlassen werden, aber wie sehen neue Wege aus?

Ein Impuls für neue Wege könnte die Einbeziehung des salutogenetischen Entwicklungskonzeptes in Überlegungen zur religiösen Erwachsenenbildung sein.

Das salutogenetische Entwicklungsmodell entstammt aus dem Gesundheitsbereich und ist anfänglich von dem israelisch-amerikanischen Mediziner Aaron Antonovsky in den siebziger Jahren entwickelt worden.¹⁹ In Abgrenzung zur Pathogenese fragt Antonovsky nicht, was krank macht, sondern wie es Menschen schaffen, gesund zu bleiben trotz unterschiedlicher gesundheitlicher Belastung. Das Modell der Salutogenese geht von der Prämisse aus, dass Menschen ständig mit belastenden Lebenssituationen konfrontiert werden. Der Organismus reagiert darauf mit entsprechenden Widerstandsressourcen (körperliche, psychische, materielle, psychosoziale Ressourcen). Antonovsky stellt diese Ressourcen in den Mittelpunkt der Analyse, die ein Mensch mobilisieren kann, um mit belastenden, widrigen und widersprüchlichen Alltagserfahrungen produktiv umgehen zu können und nicht krank zu werden. Dabei zeigt er auf, dass alle mobilisierbaren Ressourcen in ihrer Wirksamkeit letztlich von einer zentralen subjektiven Kompetenz abhängen: dem Gefühl von Kohärenz. Er definiert dieses Ge-

fühl so: »Das Gefühl der Kohärenz, des inneren Zusammenhangs, ist eine globale Orientierung, die ausdrückt, inwieweit jemand ein sich auf alle Lebensbereiche erstreckendes, überdauerndes und doch dynamisches Vertrauen hat.«²⁰ Das Herzstück der Salutogenese ist das Kohärenzgefühl, der Kohärenzsinn. Das Konzept des Kohärenzgefühls weist dabei drei Dimensionen auf: die Verstehbarkeit (d.h. Gefühl des Vertrauens), die Handhabbarkeit (d.h. Gefühl der Bewältigung) und die Sinnhaftigkeit (d.h. Gefühl von Bedeutsamkeit). Ziel des salutogenetischen Entwicklungsmodells ist der Aufbau eines solchen Kohärenzgefühls als eine zentrale subjektive Kompetenz. Könnte, so ist im Folgenden zu fragen, dieses Konzept der Salutogenese ein Impuls für die weitere Entwicklung religiöser Erwachsenenbildung angesichts der sich heute veränderten Parameter sein?

Salutogenese und religiöse Erwachsenenbildung

Auf einen möglichen synergetischen Effekt zwischen Salutogenese und religiöser Erwachsenenbildung hat anfänglich Josef Eckstein hingewiesen. Vor dem Hintergrund einer postmodernen Wissensgesellschaft und sich verändernder Wissensformen sieht er eine wachsende Bedeutung im Aufbau eines Kohärenzsinn und weist dies als Aufgabe der kirchlichen Erwachsenenbildung zu.²¹ Bezugnehmend auf Eckstein und den Sozialpsychologen Heiner Keupp²² fragt dann der Religionspädagoge Rudolf Englert nach einem möglichen salutogenetischen Beitrag religiöser Erwachsenenbildung, den er in der Bedeutung religiöser Traditionen für den Aufbau von Kohärenzsinn sieht.²³ Aus meiner Sicht könnten folgende, aus der Salutogenese kommende Fragen Impulse für eine Weiterentwicklung religiöser Erwachsenenbildung setzen: Wo leistet die religiöse Erwachsenenbildung Hilfe beim individuellem Aufbau von Sinnkonzepten? Wo versucht religiöse Erwachsenenbildung im konstruktivistischen Sinne Kohärenzsinn nicht einfach zu vermitteln, sondern

den Aufbau zu unterstützen? Könnte die Ausrichtung auf den Kohärenzsinn in der religiösen Erwachsenenbildung die systemischen und konstruktivistischen Erfordernisse zukünftiger Bildungsarbeit besser einlösen? Bietet der salutogenetische Ansatz Impulse für möglichkeitsdidaktische Konzepte in der religiösen Erwachsenenbildung? Kann das salutogenetische Entwicklungsmodell ein attraktives Modell für religiöse Erwachsenenbildung vor dem Hintergrund religiöser Pluralität darstellen? Entspricht der Aufbau eines Kohärenzgefühls im Kontext religiöser Erwachsenenbildung nicht sogar der religiösen und spirituellen Befindlichkeit und Sehnsucht heutiger Menschen? Beinhaltet eine salutogenetische Fokussierung religiöser Erwachsenenbildung nicht per se eine Milieuorientierung, weil es den abstrakten Sinn nicht gibt, sondern immer einen auf den jeweiligen Menschen in seiner Situation bezogenen Sinn? Könnte das salutogenetische Konzept aus dem Gesundheitswesen in der Applikation auf die religiöse Erwachsenenbildung helfen, die bildende Kraft religiöser Erwachsenenbildung deutlich herauszustellen? Fragen, die im Kontext dieses Beitrages nicht beantwortet werden können, die aber Entwicklungspotenzial beinhalten. Hier lohnt es sich, weiter nachzudenken und zu diskutieren. Die Ausrichtung religiöser Bildungsarbeit auf die salutogenetischen Lernfelder »Verstehbar-

keit«, »Handhabbarkeit« und »Bedeutsamkeit« kann letztlich zur Erlangung von religiösen Kompetenzen (Glaubensstärke) führen und damit die bildende Kraft religiöser Bildung sichtbar machen. Hier sehe ich Chancen und Aufgaben zukünftiger religiöser Erwachsenenbildung, die eben keine Verkündigung, keine Seelsorge, kein Exerzitienangebot etc. ist, sondern ein Bildungsprozess, der den konstruktivistischen Aufbau eines Kohärenzsinn fördert und zu einer Religionsmündigkeit führt, die eigenverantwortliche Haltungen und eindeutige Standpunktvertretungen vor dem Hintergrund eines religiösen Pluralismus und interreligiöser Herausforderungen ermöglicht.

Zwei exemplarische Themenbereiche

An dieser Stelle möchte ich nur kurz und exemplarisch zwei Aufgabenfelder religiöser Erwachsenenbildung benennen, die zukünftig an wesentlicher Bedeutung gewinnen und die durch das Konzept der Salutogenese einen Impuls erfahren können:

Das eine ist die Elternbildung, auf die in der religiösen Erwachsenenbildung ein verstärktes Augenmerk gelenkt werden sollte. Elternbildung wurde lange Zeit nicht als eigene Aufgabe der Erwachsenenbildung gesehen, sondern der Familienbildung jenseits der Erwachsenenbildung zugeordnet. Zukünftig müssen



Kunstkreuze | Menschenkreuz

Foto: KSI

beide Bereiche im Zusammenhang gesehen werden. Eltern ohne religiöse Kompetenzen und ohne klare Wertorientierung können auch Kindern keinen Zugang zu Religion und Glaube und zu Werten erschließen. Es braucht Konzeptionen religiöser Erwachsenenbildung, die Eltern beim Aufbau eines religiösen Kohärenzsinnes bildend unterstützen, d.h. im salutogenetischen Sinn nicht einfach die Herstellung von Harmonie und Gleichklang, sondern der konzertierte Kompetenzerwerb von religiösen Kenntnissen, von religiösen Fertigkeiten (Handhabbarkeit) und religiöser Bedeutsamkeit.

Das zweite zukünftige Handlungsfeld religiöser Erwachsenenbildung ist die eben schon mit angedeutete Wertebildung. Gerade die Wertebildung und Wertevermittlung braucht ein neues Nachdenken über zeitgemäße und wirksame Konzepte.²⁴ Werte lassen sich nicht einfach vermitteln, noch können sie gebildet werden. Beides sind Prozesse, die im Inneren des Menschen ablaufen. Wertorientierungen können nicht gebildet werden, aber sie können sich bilden. Auch hier kann der salutogenetische Ansatz Impulse für Konzeptionen und didaktisch-methodische Arrangements ethischer Bildungsprozesse geben.

Fazit

Der Ansatz der Salutogenese kann für eine Weiterentwicklung religiöser Erwachsenenbildung einen wesentlichen Impuls geben, den es lohnt, weiter auszubauen und für dieses so wichtige

kirchliche Handlungsfeld nutzbar zu machen. Im salutogenetischen Beitrag einer solchen Bildungsarbeit mit Erwachsenen kann sich die bildende Kraft religiöser Erwachsenenbildung entfalten und ihr zukünftiges Profil entwickeln. Religiöse Erwachsenenbildung, der es um den Aufbau eines Kohärenzgefühls im religiösen Sinne geht, braucht methodisch-didaktische Konzepte, in denen Kenntniserwerb, Erfahrungen und reflektierte Auseinandersetzung ermöglicht wird. Menschen, die im Rahmen religiöser Erwachsenenbildung solche religiösen Kompetenzen erwerben, sind in der Lage, über Religion und Glaube Auskunft zu geben (religiöse Sprachfähigkeit), verantwortete Stellung zu beziehen und im Laufe ihres Lebens Religion und Glaube eine Bedeutung (einen Sinn) zu geben. Das ist die bildende Kraft religiöser Erwachsenenbildung, die in Trägerschaft der Kirche so notwendig ist.

ANMERKUNGEN

- 1 Einen guten Überblick über diese Prozesse vermittelt die Arbeitshilfe Nr. 216 der deutschen Bischofskonferenz »Mehr als Strukturen...« Neuorientierung der Pastoral in den (Erz-) Diözesen, Bonn 2007.
- 2 Bertelsmann Stiftung 2007.
- 3 Vgl. dazu Herder Korrespondenz Spezial 2006.
- 4 Vgl. Martin 2005.
- 5 Vgl. www.milieu-kirche.de
- 6 Vgl. Vögele, Bremer, Vester 2002.
- 7 »Der wahre Zweck des Menschen (...) ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen.« Humboldt 1903, S. 106.
- 8 Vgl. Reimann-Rothmeier, Mandel 1995.
- 9 Vgl. Faulstich, Ludwig 2004.

- 10 Vgl. Arnold 2007
- 11 Vgl. Pohl-Patalong 2003.
- 12 Aktuelles Beispiel ist der zurzeit entwickelte nationale und europäische Qualifikationsrahmen (EQF).
- 13 Vgl. Rothgangel, Fischer 2005.
- 14 Vgl. Die deutschen Bischöfe 1996 und 2005.
- 15 Die deutschen Bischöfe 1996, S. 28 f.
- 16 Vgl. Jakobs 2002.
- 17 Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, 1982, S. 139.
- 18 Ebenda S. 117.
- 19 Vgl. Antonovsky 1997.
- 20 Ebenda, S. 16.
- 21 Vgl. Eckstein 2002, S. 12f.
- 22 Keupp 1999.
- 23 Vgl. Englert 2005 S. 103f.
- 24 Vgl. Bergold, 2005.

LITERATUR

- Antonovsky, A. (1997): Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen.
- Arnold, R. (2007): Ich lerne, also bin ich. Eine systemisch-konstruktivistische Didaktik. Heidelberg.
- Bergold, R.; Mörch, A.; Schäffter, O. (Hg) (2002): Treffpunkt Lernen, Band 1. Recklinghausen.
- Bergold, R. (2005): Unterbrechende Ethik. Frankfurt a.M.
- Bertelsmann Stiftung (2007): Religionsmonitor 2008. Gütersloh.
- Deutsche Bischofskonferenz (2007): »Mehr als Strukturen...« Neuorientierung der Pastoral in den (Erz-) Diözesen. Arbeitshilfe Nr. 216, Bonn.
- Herder Korrespondenz Spezial (2006): Renaissance der Religion. Mode oder Megathema? Oktober.
- Die deutschen Bischöfe (1996): Die bildende Kraft des Religionsunterrichtes. Bonn.
- Die deutschen Bischöfe (2005): Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen. Bonn.
- Eckstein, J. (2005): Gesellschaftliche Veränderungsimpulse für die Erwachsenenbildung. In: Englert, R.: Von der Katechese zur Salutogenese. In: Englert, R.; Leimgruber, S. (Hg): Erwachsenenbildung stellt sich religiöser Pluralität. Gütersloh, Freiburg, S. 83–106.
- Faulstich, P.; Ludwig, J. (Hg) (2004): Expansives Lernen. Boltmannsweiler.
- Humboldt, W. v. (1903): Ideen zu einem Versuch die Grenze der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen. In: Leitzmann, A. (Hg): Gesammelte Schriften, Band 1. Berlin.
- Jakobs, M. (2002): Nach Religion fragen – Religion lernen. In: RpB 48, S. 43–52.
- Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1982). Freiburg, Basel, Wien, 5. Aufl.
- Keupp, H. (1999): Ohne Angst verschieden sein können. In: Klingenberger, H.; Krecan-Kirchbichler, B. (Hg): Nicht mehr sicher – aber frei. München.
- Martin, A. (2005): Sehnsucht – der Anfang von allem. Dimensionen zeitgenössischer Spiritualität. Ostfildern.
- Pohl-Patalong, U. (2003): Impulse setzen und Perspektiven erweitern. Bildungsdiskurs und systemisches Denken. In: Pohl-Patalong, U. (Hg): Religiöse Bildung im Plural. Schenefeld.
- Reimann-Rothmeier, G.; Mandel, H. (1995): Wissensvermittlung. München.
- Rothgangel, M.; Fischer, D. (Hg) (2005): Standards für religiöse Bildung? Münster.
- Vögele, W.; Bremer, H.; Vester, M. (Hg) (2002): Soziales Milieu und Kirche. Würzburg.

ZU DEN BILDERN IN DIESEM HEFT

Kunstkreuze

Das Projekt »Das Kreuz mit dem Kreuz« ist das wohl größte Kreuzprojekt, das je in NRW realisiert wurde. Es ist ein ökumenisches Projekt unter der Leitung des Katholisch-Sozialen Instituts der Erzdiözese Köln und unter der Schirmherrschaft des deutschen Bundestagspräsidenten. Das Projekt rankt sich um über 90 Kreuze, die vom Künstler Ludger Hinse gestaltet wurden. Es startete Ostern 2007 im KSI und endet Ostern 2009 im Kloster Bentlage. Die Kreuze wandern in über 20 Orte NRW's und werden in über 70 Kirchen, Klöstern und Akademien präsentiert. Bereits nach einem Jahr haben mehr als 30.000 Menschen die Ausstellung und die begleitenden Veranstaltungen besucht. Die dazu erschienenen Publikationen können im KSI bestellt werden (www.ksi.de).